

Die Lebenssituation der jungen Generation

I. Das Jugendalter

Das Jugendalter beginnt in den westlichen Gesellschaften so früh wie noch nie, aber es hat kein eindeutig markiertes Ende mehr. Der traditionell typische und bis 1960 auch immer noch mehrheitlich zu beobachtende Übergang vom Jugendalter in das Erwachsenenalter war durch die Übernahme der Erwerbstätigkeit und das Eintreten in ein Familienleben mit eigenen Kindern charakterisiert. Die beiden Meilensteine Berufsübernahme und Heirat, die den Eintritt in „das“ gesellschaftliche Leben markierten, werden heute von den meisten Jugendlichen entweder sehr spät, manchmal erst im vierten Lebensjahrzehnt, oft aber gar nicht passiert. Das Jugendalter, zur Mitte des vorigen Jahrhunderts als eine Übergangszeit zwischen der abhängigen Kinderzeit und der selbstständigen Erwachsenenzeit entstanden, ist heute zu einem lang gestreckten Lebensabschnitt von im Durchschnitt 15 Jahren geworden. Es hat seinen eigenen Wert und seinen eigenen sozialen Rhythmus, es unterscheidet sich in vielen Facetten (private Lebensgestaltung, Konsumverhalten, Lebensstil) nicht mehr stark vom Erwachsenenleben. Umgekehrt legen viele Erwachsene Wert darauf, sich so wie Jugendliche zu verhalten und damit die Offenheit des Lebens, die auch sie zunehmend erfahren, als eine Herausforderung zu begreifen, die kreativ gestaltet werden kann. Das Jugendalter ist keine Übergangsphase mehr, sondern ein Lebensabschnitt eigener Dynamik.

Das Leben in den modernen westlichen Industriegesellschaften ist für Menschen aller Altersgruppen im Vergleich zu früheren Epochen sehr flexibel geworden. Kinder und Jugendliche trifft dieses in einer formativen Phase ihres Lebens. Dadurch erhalten sie die Möglichkeit, sich von Anfang an auf die Vielfalt des gesellschaftlichen Lebens einzurichten und mit einer Pluralität von Lebenswelten umzugehen. Aber hieraus ergeben sich auch neue Anforderungen an die Lebensgestaltung, die von großer Bedeutung für die Ausrichtung der Berufs- und Arbeitsorientierung im schulischen Bereich sind.

2. Die Ergebnisse der Shell-Jugendstudien

Wie gehen Jugendliche heute mit dieser Situation um? Antworten darauf geben die Shell Jugendstudien. Sie erscheinen seit den 1950er Jahren. Damals ging der Energiekonzern Shell Deutschland auf eine Anfrage ein, eine repräsentative Untersuchung zur gesellschaftlichen Lage von Jugendlichen durchzuführen. In drei- bis vierjährigem Abstand wurden diese Untersuchungen wiederholt, sodass Zeitvergleiche zu den Meinungen und Einstellungen von Jugendlichen zwischen 14 und 25 Jahren möglich wurden. Hierdurch sind die Studien zu immer wichtigeren Referenzquellen für die wissenschaftliche Jugendforschung und die pädagogische und praktische Arbeit mit Jugendlichen in Deutschland geworden, zu einer regelrechten Institution in der Forschungs- und Praxislandschaft, zugleich zu einem positiven Beispiel für das private Sponsoring wissenschaftlicher Studien.

Als Leitungsteam der Shell Jugendstudien entschieden wir uns dafür, die inhaltliche Ausrichtung der Untersuchung¹ an die bisherigen bewährten Studien anzuschließen. Aber wir haben das Mindestalter der Befragten auf 12 Jahre abgesenkt, um der Tatsache Rechnung zu tragen, dass durch die immer frühere Pubertät im Lebenslauf heute auch der Eintritt in das Jugendalter eher eintritt. Insgesamt wurden 2.500 Jugendliche zwischen 12 und 25 Jahren repräsentativ ausgewählt und ausführlich befragt. Die traditionelle Kombination von Interviewer geleiteten Fragebögen und Intensivinterviews wurde beibehalten. Für die 20 Intensivinterviews wurde gezielt eine Gruppe von Jugendlichen ausgewählt, die anschaulich alle Lebenslagen repräsentiert. Alle Befragungen und Interviews wurden von geschulten professionellen Interviewern und Interviewerinnen durchgeführt.

¹ Hurrelmann 2006

3. Die Bildungsmotivation ist weiter angestiegen

Zu den wichtigsten Ergebnissen der beiden letzten Shell Jugendstudien, der 14. und der 15., gehört die auffällig pragmatische Grundstimmung bei der Mehrheit der Jugendlichen im Blick auf ihre eigene persönliche Zukunft. Die gesellschaftliche, insbesondere wirtschaftliche und sicherheitspolitische Entwicklung wird von den Befragten als kritischer und gefährlicher als in früheren Erhebungen eingestuft, die persönlichen Möglichkeiten zur Bewältigung dieser Situation durch individuelle Anstrengung und konzentrierte Lebensführung aber werden mehrheitlich dennoch positiv eingeschätzt. Diese konstruktive Grundstimmung ergibt sich vor allem aus der hohen schulischen Leistungsmotivation. Sie ist in einer auffälligen Weise bei den Mädchen und jungen Frauen ausgeprägt, über dem Niveau bei Jungen und jungen Männern. Durch einen hohen Bildungsgrad wollen Jugendliche sich eine günstige Position auch im beruflichen Sektor erschließen. Die Mehrheit von ihnen ist überzeugt, diesen Aufstieg über das Schulsystem auch tatsächlich bewerkstelligen zu können. Sie spüren zugleich, wie schwierig für sie der Übergang in den Beruf geworden ist. Jugendarbeitslosigkeit und Konjunkturprobleme sind ihnen voll bewusst.

Die hohe persönliche Zuversicht und die erklärte starke Leistungsmotivation einer Mehrheit der Jugendlichen bringt alle Diejenigen in eine „Verliererposition“, die in schulischer und beruflicher Ausbildung schlecht abschneiden und nach eigener Wahrnehmung nicht über das hohe Ausmaß von Selbstorganisation verfügen, das in der Leistungsgesellschaft gefragt und von ihren Altersgenossen vorexerziert wird. Wie schon die internationale Vergleichsstudie PISA zeigen auch die Shell Jugendstudien ein sehr hohes soziales Gefälle nach sozialer Herkunft im Blick auf Bildungsaspiration, Schulerfolg und persönlicher Zuversicht bei der Gestaltbarkeit der Zukunft. Es wird immer belastender, nicht zu der Gruppe der privilegierten Gymnasiastinnen und Gymnasiasten zu gehören, die inzwischen schon 41 Prozent der jugendlichen Altersgruppe ausmacht. Es ist psychisch kaum erträglich, zu denen zu gehören, die mit den täglichen Lebensanforderungen nicht gut zu Recht kommen und sich

aussichtsreiche Positionen im Wettbewerb versprechen können. Entsprechend prekär nehmen die etwa 20 Prozent der Jugendlichen ihre Lebenslage wahr, die in ungünstigen Schullaufbahnen stehen und schlechte Berufsperspektiven vor sich sehen.

4. Typologie von Wertorientierungen

Dieses Auseinanderfallen in eine große erfolgreiche und eine kleine, aber anwachsende, versagende Jugendpopulation ist kennzeichnend für die Ergebnisse der Shell-Jugendstudien. Die Kluft wird durch eine Typologie von Wertorientierungen unterstrichen, die mit Hilfe eines von TNS Infratest entwickelten Instruments gewonnen wurde.

Danach können wir eine „Leistungselite“ der „selbstbewussten Macherinnen und Macher“ identifizieren. Sie bildet fast ein Drittel der Jugendpopulation, und zeichnet sich durch eine Synthese von „alten“ und „neuen“ Werten aus. Die Werte Fleiß und Ehrgeiz, Macht und Einfluss sowie Sicherheit erleben in dieser Gruppe eine Renaissance, sie werden mit den Selbstverwirklichungswerten Kreativität, Unabhängigkeit, Lebensgenuss und Lebensstandard kombiniert. Die „Macher“ sind eine aufstiegsorientierte Gruppe von gleich vielen jungen Frauen und jungen Männern, die eine unbefangene Kombination von materialistischen und postmaterialistischen Orientierungen praktiziert. Die selbstbewussten Macherinnen und Macher verbinden Selbstverwirklichung mit Selbstdisziplin, sie haben keine Schwierigkeiten damit, über Fleiß und Disziplin zu materiellem Reichtum und Lebensgenuss zu kommen. Sie sind Nutzenkalkulierer, selbstbezogene und bedürfnisorientierte Umweltmonitoren, die wir in früheren Untersuchungen auch als „Egotaktiker“ bezeichnet haben.

Eine zweite herausragende und tonangebende Gruppe, die ebenfalls etwa ein Drittel der Population umfasst, haben wir als „pragmatische Idealistinnen und Idealisten“ bezeichnet. In dieser Gruppe sind die Frauen eindeutig in der Überzahl. Im Unterschied zu den Machern kommen bei diesem Wertetyp humanistisch geprägte Motive für ein soziales Engagement ins Spiel, die sich vor allem auf jugend-

bezogene Themen in Freizeit und Schule richten, aber auch sozial bedürftige Gruppen mit einbeziehen. Die jungen Frauen repräsentieren diese konzentrierte Lebensführung der tonangebenden jungen Generation mit einem kräftigen Schuss Selbstbewusstsein und einer gestaltenden Aktivität in Schule, Beruf, Freizeit, Gemeinde und sozialen Organisationen besonders prägnant. Die tonangebende Mentalität ist eine Mischung aus wacher Umweltwahrnehmung und beherztem Ergreifen von Chancen der Umweltgestaltung.

Diesen beiden selbstbewussten und erfolgreichen Gruppen stehen die zögerlichen, skeptischen, resignierten und unauffälligen Jugendlichen gegenüber, die keinen großen Erfolg in Schule und Ausbildung haben, dennoch nach Lebensstandard und Macht streben, sich aber duldsam und durchaus tolerant mit ihrer gegenwärtigen Lebenslage abfinden. Sie stellen etwa ein Fünftel der Population, unter ihnen sind in der Mehrzahl junge Frauen.

Ebenfalls etwa 20 Prozent gehören zur vierten Gruppe, die wir als „robuste Materialisten“ bezeichnet haben. In dieser Gruppe überwiegen zahlenmäßig die jungen Männer. Sie wollen Macht und Lebensstandard und einflussreiche Positionen mit Lebensgenuss verbinden, aber sie haben ein deutliches Gefühl dafür, dass ihre leistungsmäßigen und sozialen Kompetenzen hierfür bei weitem nicht ausreichen. Bei ihnen kommen Verlierer- und Versagerängste auf, es zeigen sich Dispositionen für unkontrollierte Aggression und Gewalt, Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus. In dieser Gruppe ist das politische Engagement gleich Null, das soziale und zivile Engagement außerordentlich klein. Diese Gruppe steht am Rande der bundesrepublikanischen Leistungsgesellschaft, wartet nur noch latent auf Angebote der Integration. Ihre Bereitschaft zur Wahlbeteiligung liegt auf einem erschreckend niedrigen Niveau von etwa dreißig Prozent.

Für alle Jugendlichen gilt: Der Schwerpunkt ihrer Zukunftswünsche liegt im Erfolg in der Leistungsgesellschaft, also überwiegend im beruflich-wirtschaftlichen Komplex. Hier ist man auch bereit, sich

einzubringen und zu engagieren. Dafür investiert man auch so gut wie möglich in die Schullaufbahn. Für Politik ist da wenig Platz. Die Arbeit an der Selbstorganisation der eigenen Persönlichkeit und der Einfädelung der beruflichen Karriere kostet die meisten ganz offensichtlich viel Kraft, die für das politische System nicht mehr zur Verfügung steht.

Alles in allem also haben wir es mit einer interessanten, aber auch sehr eigenwilligen jungen Generation in Deutschland zu tun. Alle sind hoch leistungsmotiviert. Vor allem die jungen Frauen fallen durch unerschrockene Aktivität in diesem Bereich auf, sie wollen Beruf und Karriere ebenso wie Familie, Partner und Kinder. Sie sind prototypisch für die Mischung von hohem Ehrgeiz und außerordentlich anspruchsvoller Motivation, die heute charakteristisch sind. Besonders sie hätten ein flexibles und individuelle Leistungen förderndes Bildungssystem verdient, und ebenso ein familienergänzendes Kinderbetreuungs- und Kindererziehungssystem, um ihre hoch gesteckten Pläne zu verwirklichen. Die jungen Männer ziehen nur zum Teil mit, sie kleben an alten Geschlechtsrollen fest und glauben, ihnen stünde ein beruflicher Erfolg per Tradition ohnehin zu.

5. Wie die verschiedenen Gruppen von Jugendlichen für die Berufsorientierung angesprochen werden?

Natürlich hat jede Berufsbildungseinrichtung den Ehrgeiz, die selbstbewussten Macherinnen und Macher als die „Leistungselite“ und die künftigen Karriereträger für sich zu gewinnen. Es hat bereits ein Wettbewerb um diese Gruppe von Jugendlichen eingesetzt. Die jungen Männer und ebenso vielen jungen Frauen lassen es sich gerne gefallen. Unter ihnen sind die „Egotaktiker“ stark vertreten, hier werden auch schon einmal sehr selbstorientierte Strategien für die Durchsetzung eingesetzt, die Ellenbogen werden mitbenutzt. Die Unternehmen sehen das offenbar gern, diese Werthaltung ist sehr begehrt. Insgesamt aber sollte diese Gruppe stärker auf soziale Verantwortung und gemeinschaftliche Verpflichtung angesprochen werden.

Angehörigen des zweiten Wertetyps, die pragmatischen Idealistinnen und Idealisten, sind mindestens ebenso interessant wie die Macherinnen und Macher. Diese Jugendlichen haben das gleiche Leistungspotential, gleichzeitig aber setzen sie sich aktiv für eine Humanisierung von Lebensbedingungen ein und engagieren sich im sozialen Bereich. Sie sind in der Lage, über den Tellerrand ihrer ganz unmittelbaren Interessen, auch ihrer Karriereinteressen, hinauszuschauen. Auch sie sind selbstbezogen, doch sie sind „kluge Egoisten“, die eine Bindung aus freier Entscheidung wählen können. Diese Gruppe der jungen Generation hat es verdient, intensiv umworben zu werden. Sie sind lange nicht so stark in Gefahr wie die Macher, in eine selbstverliebte und arrogante Position zurückzufallen.

Beider Gruppen werden ganz überwiegend in Langzeitausbildungen im Hochschulbereich einmünden wollen. Entsprechend sollte die Berufsorientierung auf die Kompetenz- und Fähigkeitsrichtung jedes einzelnen und jeder einzelnen Jugendlichen ausgerichtet werden, nicht zu konkretistisch auf einzelne fixierte Berufsbilder.

Der dritte Wertetyp der Skeptiker und Unauffälligen ist anpassungsbereit und lässt sich für pragmatische und aussichtsreiche Angebote in Ausbildung und Beruf gewinnen. Allerdings müssen diese Jugendlichen direkt angesprochen werden, sie benötigen die beharrlich ausgestreckte Hand. Diese Jugendlichen sind integrationsbereit, sie sind auch fähig, Kompromisse für Ausbildung und Beruf einzugehen, aber sie brauchen hierbei eine aktive Unterstützung und Beratung. Ich denke, in den nächsten Jahren werden diese etwa 20 Prozent der jungen Generation viel stärker umworben werden müssen als bisher, denn spätestens im Jahre 2013 müssen wir ja nach demografischen Hochrechnungen mit einer deutlichen Verknappung des Nachwuchses am Ausbildungs- und Berufsmarkt rechnen. Dann sind diese Skeptikerinnen und Skeptiker möglicherweise die neue „Begabungsreserve“. Sie brauchen anschauliche und sehr persönliche Hilfen bei der Berufsorientierung.

Der vierte Wertetyp, die robusten, materialistisch orientierten Enttäuschten, sind am schwersten anzusprechen und nur mit Mühe für Ausbildung und Beruf zu gewinnen. Diese Jugendlichen sind durch ihr niedriges Niveau von Leistungsfähigkeit und schulischer Abschlusskompetenz gekennzeichnet. Viele von ihnen haben keinen Hauptschulabschluss und sind auch ansonsten in ihrer bisherigen Schullaufbahn mehrfach gestrandet. Bei ihnen bündeln sich alle Probleme, die beim Kompetenzprofil der jungen Generation auftreten können: Die Schreib- und Rechentechniken sind gering, ebenso die kulturellen, naturwissenschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Kenntnisse. Die Fähigkeit zur englischen Sprache ist gering ausgeprägt, auch die informationstechnischen Kompetenzen sind niedrig. Nicht nur im fachlichen Bereich, sondern auch im sozialen und persönlichen Bereich sind diese Jugendlichen weit zurück. Teamfähigkeit, Kooperationsbereitschaft, Freundlichkeit, Höflichkeit, Kontaktfähigkeit und Toleranz sind niedrig, und bei den persönlichen Kompetenzen fallen sie leider allzu oft durch Unzuverlässigkeit, geringe Lern- und Leistungsbereitschaft, niedrige Ausdauer, wenig Durchhaltevermögen und Belastbarkeit, unzureichende Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit, geringe Verantwortungsbereitschaft und Selbständigkeit und ein unzureichendes Maß von Kreativität, Flexibilität und Selbstkritik auf.

Vernachlässigen aber dürfen wir in Bildung, Ausbildung und Beruf diese Gruppe von Jugendlichen, die überwiegend aus jungen Männern besteht, auf keinen Fall. Das heute in Deutschland stark ausgebaute „Übergangssystem“ zwischen Schule und Berufsausbildung darf nicht länger nur als eine Verwehrstation konzipiert sein. Vielmehr müssen erheblich stärker als bisher gezielte Kompetenzförderungen auf der Basis von präzisen Diagnosen eingeleitet werden. Ein umfassender Beratungs- und Coachingprozess ist für diese problematische Gruppe einzuleiten, verbunden mit spezifischen Impulsen für das männliche Geschlecht, wobei an die ja durchaus vorhandenen Stärken und positiven Eigenschaften angeknüpft werden sollte.

6. Welche Herausforderungen ergeben sich für die berufliche Ausbildung?

Die Wertorientierungen und Einstellungen der jungen Generation übertragen sich auf ihre Einstellungen zur betrieblichen Ausbildung. Alle Wertetypen haben als oberste und höchste Erwartung die Sicherheit vor Arbeitslosigkeit, dicht gefolgt durch den Wunsch, in der beruflichen Ausbildung eine eigenständige und kreative Tätigkeit vollziehen zu können. Ein ganz wichtiger Wunsch ist, mit den persönlichen Interessen und Neigungen in die berufliche Tätigkeit hineingehen zu können. Auch Aufstiegschancen und materielle Absicherung spielen eine Rolle, stehen insgesamt aber nicht an erster Stelle. Die meisten Jugendlichen wünschen sich freie und selbstbestimmte berufliche Tätigkeiten, zugleich aber auch die Möglichkeit, sich durch den Beruf in der Privatsphäre nicht vollständig einengen zu lassen.

Das heißt also: Die meisten Jugendlichen, vielleicht mit Ausnahme der „Materialisten“ heute gehen mehrheitlich nicht mit einer finanziellen Motivation an ihren Beruf heran, sondern im Gegenteil eher mit einer anspruchsvollen Vorstellung von Selbstverwirklichung, Kreativität und Sinnerfüllung: Der Wunsch, sich mit der eigenen Persönlichkeit in die beruflichen Tätigkeiten einbringen zu können, steht im Vordergrund.

Bei den sozial und schulisch schwachen Gruppen fällt die geringe Bereitschaft auf, sich auf die Zwänge und Hierarchien am beruflichen Arbeitsplatz einzulassen: Schon an solchen Kleinigkeiten wie dem pünktlichen Arbeitsbeginn kann der hochgesteckte Plan, eine Berufstätigkeit nach eigener Lust und Laune auszuüben, im Arbeitsalltag scheitern. Für viele dieser schwachen Jugendlichen ist heute die Berufsausbildung im dualen System ein äußerst anspruchsvoller Schritt. Zugleich haben sie die Sorge, nicht alle Wege und Möglichkeiten in die Zukunft stünden ihnen weiter offen. Sie reagieren verunsichert, wenn sie das Gefühl haben, sie seien bereits auf eine bestimmte Berufslaufbahn festgelegt und könnten später nicht mehr ausweichen, wenn sich vielleicht andere und bessere Möglichkeiten

ergeben. Ihre schwachen persönlichen Durchhaltefähigkeiten machen sie anfällig für jede Art von Störung. Diese Ausgangslage ist wahrscheinlich für die immer größer werdende Abbrecherquote in der beruflichen Ausbildung mitverantwortlich, die heute bei etwa 20 Prozent von einmal abgeschlossenen Ausbildungsverträgen liegt. Die wichtigsten Gründe für den Abbruch einer beruflichen Ausbildung, die von den Jugendlichen angegeben werden, sind Schwierigkeiten mit den Ausbildern, Mängel in der Ausbildung und eine Überlastung mit ausbildungsfremden Tätigkeiten.

7. Neuausrichtung der beruflichen Bildung

Nehmen wir zum Schluss eine Einschätzung des Profils und damit eine Gesamtwürdigung der heutigen jungen Generation vor und fragen, welche Möglichkeiten und Grenzen für die Berufsorientierung gegeben sind.

Wichtig ist, die reale Lebensperspektive der jungen Leute zu beachten und ihnen nicht zu früh eine konkrete Berufsfestlegung nach der Schulzeit schon während der Schulzeit aufzudrängen. Vielmehr sollten sich die Angebote auf Selbstfindung und Stärken- und Schwächenanalysen konzentrieren. Das haben vor allem die Benachteiligten nötig. Auf der Negativseite ihrer Bilanz stehen zuoberst die soeben angesprochenen geringen Qualifikationen, vor allem bei den Wertetypen der Skeptiker und der Materialisten. Sie sind noch nicht berufsfähig, sie verfügen oft nicht über die Qualifikationen und Wertorientierungen, die für den Eintritt in heutige Beschäftigung Standard sind.

Positiv schlägt bei vielen Jugendlichen zu Buche, dass die vorherrschende Haltung des subjektiv sensiblen „Umweltmonitoring“ in der Fähigkeit schult, komplexe soziale Systeme zu beobachten und sich an ihnen zu orientieren. Die heutige junge Generation ist vor allem bei den Machern und den pragmatischen Idealisten durch ihre Mentalitätslagerung in der Lage, systemisch zu denken. Sie kalkuliert Vorteile und Nachteile von bestimmten Optionen und hat eine schnelle Auffassungsgabe. Besonders auffällig ist dabei die Reakti-

onsfähigkeit in komplexen Situationen und die Bereitschaft zum „Multitasking“, also die frappierende Fähigkeit, mehrere Tätigkeiten und Funktionen zur gleichen Zeit und parallel nebeneinander zu bewältigen. Das pragmatische Nutzen-Denken, das für die junge Generation heute kennzeichnend ist, ist verbunden mit einem Wunsch nach Harmonie, Treue und Sicherheit. Hier liegen durchaus Potenziale für neue Formen der Bindung an eine Aufgabe und damit auch der Mitarbeiterbindung in Unternehmen. Die bei Jugendlichen beliebte Kombination von Sicherheit und Treue mit Fleiß und Ehrgeiz und pragmatischem Nutzen-Denken könnte insgesamt zu so etwas wie leistungsfähigen „Systemagenten“ führen – vorausgesetzt allerdings, dass in Ausbildung und Berufspraxis diese Fähigkeiten geweckt werden. Hier liegen also interessante Potentiale, die für die Berufswelt erschlossen werden können.

Für die künftige Ausrichtung der Berufsorientierung scheint mir wichtig, Verbindungen zwischen den beiden auseinander gedrifteten Lebenswelten Bildungssystem und Berufssystem herzustellen. Einerseits durch Besuche von Schülern und Lehrern in der Berufspraxis, aber auch andererseits durch Besuche von Unternehmensvertretern in der Schule. Berufspraktika und Schülerfirmen stehen beispielhaft für diese Strategie. Je mehr schon während der Schulzeit Lebenskompetenzen direkt erlernt und produktiv eingesetzt werden, desto mehr kommt es der Mentalität der heutigen Generation entgegen.